

Drei Fragen an Tom Perriello

Welche Ursachen sehen Sie in der gegenwärtigen US-Kritik an den Vereinten Nationen?

Seit Gründung der UN steht die amerikanische Bevölkerung der Weltorganisation mit gemischten Gefühlen gegenüber. Die Amerikaner zeigen verhaltenen Stolz angesichts der Gründungsbeteiligung. Sie glauben irrtümlicherweise, die USA würden mehr für internationale Hilfe ausgeben als tatsächlich geschieht und verstehen sich berechtigterweise als der größte Beitragszahler der UN. Im Gegenzug würden die USA scheinbar nur Feindseligkeit erfahren. US-Präsident Donald J. Trumps Kritik an den UN äußert sich mehr in Ignoranz oder Polemik. Darüber hinaus forciert der Kongress ein Zurück zum Status quo ante der Führungsmacht USA. Unsere Verbündeten haben allen Grund dazu, besorgt zu sein. Am wahrscheinlichsten ist aber, dass die grundsätzlichen Verpflichtungen der USA Bestand haben.

Welche Aspekte der US-Regierung halten Sie für gerechtfertigt?

Die UN sind leider kein Leuchtturm der Demokratie und auch kein Bollwerk gegen Korruption. Sie sind eine unvollkommene Organisation in Zeiten einer schnellen Welt der sozialen Medien mit einem Sekretariat, das für die gesamte Menschheit spricht, aber für die fünf ständigen Mitglieder im Sicherheitsrat (P5) arbeitet. Sie sind oft gelähmt, weil die politischen Realitäten, die ihre Wirksamkeit verhindern, auch die einzigen sind, die sie zusammenhalten. Um eine multipolare Welt zu repräsentieren, wären UN-Reformen notwendig, die diese Widersprüchlichkeit einer beispiellosen Bündelung und gleichzeitigen Dezentralisierung der Macht widerspiegeln.

Zwischen den Jahren 2014 und 2015 koordinierten Sie die Erstellung des Berichts des US-Außenministeriums über die strategische Ausrichtung der US-Außenpolitik. Wie wichtig sollten in diesem Kontext die UN sein?

Die UN haben keine wichtigere Mission als die Verhinderung eines weiteren Weltkriegs. Die Wahrscheinlichkeit eines globalen Konflikts war zu meinen Lebzeiten noch nie so hoch wie heute. Neben andauernden Konflikten und unvorhersehbaren Flüchtlingskrisen sehen wir uns massiven ökonomischen Veränderungen durch die Automatisierung und künstliche Intelligenz gegenübergestellt, die ganze Beschäftigungszweige vernichten und Ungleichheit verstärken. Gleichzeitig bietet sie auch Chancen. Wenn sich die UN als Ort verstehen, der politische Antworten auch auf diese Entwicklungen findet, könnte sie ihre Ziele mehr als erfüllen.



Tom Perriello, geb. 1974, war in den Jahren 2009 und 2011 Abgeordneter des US-Repräsentantenhauses für den Bundesstaat Virginia.

Welt zu beenden. Es widerspricht eindeutig einem Menschheitsethos, für den die Vereinten Nationen stehen. Als die US-Regierung im Mai 2017 die Haushaltspläne für das Jahr 2018 öffentlich bekanntgab, waren vor allem jene Institutionen und Programme am stärksten von finanziellen Kürzungen betroffen, die den internationalen Dialog und das Verständnis zwischen den Kulturen fördern.¹⁷ Der Kongress hatte die Pläne – trotz dreimonatiger Verspätung – bis zum Ende des Jahres noch nicht verabschiedet. Kongressausschüsse haben jedoch bereits signalisiert, dass sie einige der vorgelegten Pläne nicht akzeptieren können.

Die amerikanische Gesellschaft von kulturellem, akademischem und intellektuellem Austausch zu isolieren, wird in einem 171-seitigen Bericht der US-Regierung deutlich artikuliert, der die formellen Haushaltsvorschläge ergänzt.¹⁸ Zu Gunsten der militärischen und nationalen Sicherheitsausgaben wurden die Gelder unter anderem für das Woodrow Wilson International Center for Scholars, die National Endowments for the Arts and the Humanities, die African Development Foundation, das International Food for Education Program – ein Programm zur Nahrungssicherheit in armen Ländern – sowie für das United States Institute of Peace erheblich gekürzt. Die Budgets des Peace Corps sowie des Fulbright-Austauschprogramms sollen vollkommen gestrichen werden.

Der Chicago Council on Global Affairs hatte im Sommer 2017 eine Umfrage durchgeführt, der zufolge sich die amerikanische Bevölkerung – ganz unabhängig von ihrer politischen Einstellung – eine aktive Rolle der USA in der Welt wünscht. Die Ergebnisse deuten auf einen erheblichen Widerstand gegenüber der ›America First‹-Politik hin, wenn diese bedeute, dass sich die USA aus der Zusammenarbeit in wichtigen internationalen Abkommen zurückziehe.¹⁹

Junge Amerikanerinnen und Amerikaner sind mit all den Annehmlichkeiten, die verschiedene kulturelle Institutionen bieten, aufgewachsen. Die Trump-Regierung erachtet es jedoch als nicht wertvoll, diese Institutionen mit staatlichen Mitteln zu unterstützen. Der ehemalige leitende Redakteur der New York Times Howard G. Goldberg nimmt ein Umdenken in den Köpfen der Menschen wahr. In einem Interview sagte er: »Jede von Trump und seinen Lakaien vorgenommene Kürzung scheint darauf abzuzielen, das Leben in den USA auf ihre eigenen altmodischen Lebenskonzepte zu reduzieren.«²⁰ Dies ist die dunkle, erdrückende Schattenseite von ›America First‹.

Aus dem Englischen von Monique Lehmann